

Völkerversprüche und Visionsberichte im Amosbuch

Von Jörg Jeremias

(Universität München)

Grob gegliedert ist das Buch des Propheten Amos aus drei Teilen aufgebaut: den strophisch geordneten Völkerversprüchen, die in der Israelstrophe gipfeln (1,3–2,16); der thematisch gestalteten Sammlung von Amosworten gegen Israel, die in 3,1 (4,1) und 5,1 mit »Hört dieses Wort...« eingeleitet werden (Kap. 3–6); und schließlich den wiederum strophisch gegliederten Visionsberichten, die, vielfältig erweitert und kommentiert, in 9,5 f. mit einer Doxologie abgeschlossen werden (7,1–9,6). Sehr wahrscheinlich hat die zuletzt genannte Doxologie einmal den Buchabschluß gebildet¹. Die Letztausgabe des Buches hat mit einem Anhang (9,7–15) einen vierten Teil hinzugefügt erhalten, der im folgenden unberücksichtigt bleiben kann.

Die Dreiteilung des Amosbuches ist ungewöhnlich und findet keinerlei Parallelen in anderen alttestamentlichen Prophetenbüchern. Zwar sind thematisch gegliederte Sammlungen wie der Mittelteil des Buches (Am 3–6) in sich nichts Unvertrautes², wohl aber gilt dies für die Rahmung dieses Mittelteiles. Kein anderes Prophetenbuch beginnt mit einer Reihung von Völkerversprüchen, und auch eine Gruppierung von Visionsberichten kennt zumindest in vorexilischer Zeit kein zweites Prophetenbuch, wenn man von dem Visionenpaar am Anfang des Jeremiabuches (Jer 1,11 ff.) einmal absieht, dessen Stellung im Kontext des Berufungsberichts deutlich redaktionellen Ursprungs ist³. Vor allem aber läßt im Buch Amos die bewußte strophische Gestaltung von Völkerversprüchen und Visionsberichten diese beiden ungewöhnlichen Rahmenteile von vornherein aufeinander bezogen sein. Den Überlieferern der Amosworte scheint es wesentlich gewesen zu sein, daß spätere Leser die

¹ So K. Koch, Die Rolle der hymnischen Abschnitte in der Komposition des Amosbuches, ZAW 86 (1974), 504–537; ders. und Mitarbeiter, Amos. Teil 2, AOAT 30, 1976, 90.92.96 u. ö.

² Eigentümlich ist allerdings das Gliederungsprinzip nach Gotteswort und Prophetenwort; vgl. dazu J. Jeremias, Amos 3–6. Beobachtungen zur Entstehungsgeschichte eines Prophetenbuches, ZAW 100 (1988) Supplement, 123–138.

³ Vgl. W. Thiel, Die deuteronomistische Redaktion von Jeremia 1–25, WMANT 41, 1973, 72 f.

thematisch geordneten Worte des Propheten nicht ohne den Verstehenshorizont lesen würden, den Völkersprüche und Visionsberichte vermitteln. Die Tradenten rechnen offensichtlich nicht mit eiligen Perikopenlesern, sondern mit Menschen, die den Propheten Amos aufgrund seines Buches im ganzen kennenlernen wollen. Deutlicher noch wird dies daran sichtbar, daß Völkersprüche und Visionsberichte auch über die strophische Struktur im allgemeinen hinaus keineswegs als selbständige Blöcke nur eben nebeneinanderstehen, sondern vielfältig aufeinander bezogen sind und einander sowohl formal (I) als auch inhaltlich (II) gegenseitig bedingen, ja, die Völkersprüche die Visionsberichte sachlich schon voraussetzen (III).

I

Besonders auffällig ist bei näherem Zusehen, wie bewußt parallel die strophische Gliederung bei Völkersprüchen und Visionsberichten verläuft.

1. Eindeutig und unbestritten ist zunächst die paarweise Gliederung der Strophen am Anfang beider literarischer Komplexe. Im Falle der Visionsberichte sind 7,1–3 und 7,4–6 einerseits und 7,7–8(9) und 8,1–2(3) derart betont bis in alle Einzelheiten parallel gebaut, daß evident ist, daß die Visionen nicht einzeln, sondern nur paarweise gelesen werden wollen, genauer: im Vergleich der beiden Visionenpaare miteinander. Während das erste Paar darin übereinstimmt, daß Jahwe den Propheten ein für Israel katastrophales Ereignis schauen läßt, dessen Ausführung er auf den leidenschaftlichen Einspruch des Propheten hin nicht durchzuführen verspricht, führt das zweite Visionenpaar in eine Situation, in der dem Propheten kein Raum zur Fürsprache für Jakob-Israel gelassen wird, er vielmehr genötigt ist, auf die Frage Jahwes hin, was er schaut, das Unheil selber auszusprechen und von Jahwe zugleich zu hören, daß ein Verschonen Israels nicht mehr möglich ist. Beide Visionenpaare wollen dabei evidentermaßen nicht abstrakt zwei göttliche Handlungsmöglichkeiten einander gegenüberstellen, sondern zeigen, wie Amos von Gott einen Weg der Erkenntnis geführt wurde, der unumkehrbar ist. Amos ist nicht freiwillig zum Unheilsprediger geworden, sondern erst, nachdem Jahwe ihm die Fürsprache für sein Volk untersagt hat. Solange er sie ausüben durfte, hat er sie eingesetzt (1. Visionenpaar); danach mußte er ganz auf die Seite des zum Verschonen nicht mehr fähigen, Vernichtung planenden Jahwe treten (2. Visionenpaar).

Genauso eindeutig ist die paarweise Gliederung der Strophen in Am 1,3–2,3, wenngleich sie sich wegen des noch starrereren Formelgebrauchs in allen Teilen der literarischen Großeinheit sachlich weniger auswirkt als im Falle der Visionsberichte. Immerhin wird der prägende Charakter der paarweisen Gestaltung schon daran deutlich, daß auch die Ergänzung

gen der älteren Völkersprüche – vermutlich aus der Exilszeit – wiederum paarweise erfolgten, indem a) mit 1,9f.11f. ein bewußt paarweise strukturiertes doppeltes Völkerwort gegen Tyrus und Edom hinzugefügt wurde, das sich auf das Thema »Bruderschaft« konzentriert, und b) mit dem Wort gegen Juda (2,4f.) die ursprünglich betont isoliert stehende Israelstrophe (2,6ff.) ebenfalls zu einem Paar ausgebaut wurde⁴. Im übrigen genügt es für unseren Zusammenhang⁵, darauf zu verweisen, wie die beiden älteren Paare in 1,3 – 2,3* durch eine gemeinsame Terminologie zusammengehalten werden, die nur für sie spezifisch ist: 1,3 – 5.6 – 8 (Worte gegen Damaskus und Gaza) durch die Ankündigung der Ausrottung der »Thronenden« und der »Szepterträger« im Herrschaftsgebiet der Aramäer und Philister; 1,13 – 15; 2,1 – 3 (Worte gegen Ammon und Moab) durch die Erwartung des Posaunenklanges als Kriegssymbol (תרועה) und der Ansage der Verbannung bzw. Ausrottung des Herrschers (»König« bzw. »Richter«) und seiner (des Königs oder Landes) »Beamten«.

2. Wie A. Weiser schon 1929 beobachtet hat und wie in jüngerer Zeit H. W. Wolff und insbesondere H. Gese herausgestellt haben⁶, bilden Völkersprüche und Visionsberichte jeweils einen literarischen Komplex aus fünf Strophen, wenn man einmal die Sprüche gegen Tyrus, Edom und Juda als Zusätze erkannt hat. Auf die zwei Völkerspruch- bzw. Visionen-Paare, von denen zuvor die Rede war, folgt jeweils eine Schlußstrophe, die formal wie inhaltlich den Rahmen der vorhergehenden Strophen sprengt. Die Autoren jüngerer Zeit, die die Schlußstrophen gerade um solcher formalen Besonderheiten willen von den Strophenpaaren – zumindest für den Beginn der literarischen Überlieferung – abtrennen wollen, bewerten m. E. punktuelle Beobachtungen zu stark im Vergleich zum Sinn der Gesamtkonzeption, die sich weder im Falle der Völkersprüche noch der Visionsberichte leichter und besser mit redaktionskritischen Argumenten analysieren läßt. Im Falle der Völker-

⁴ Der sekundäre Charakter von 1,9–12 und 2,4f. ist oft nachgewiesen worden und weitestgehend anerkannt. Für die ältere Forschung hat (allerdings unter Einbeziehung von 1,6–8) K. Marti, Zur Komposition von Am 1,3–2,3, FS W. W. Graf Baudissin, BZAW 33, 1918, 323–330, für die jüngere Forschung hat H. W. Wolff, Dodekapropheten 2. Joel, Amos, BK XIV/2, 1969/1985³, die Gründe gebündelt zusammengestellt. Gegenwärtige Autoren, die dennoch an der Einheit des Völkerspruchkomplexes festhalten, nennen H. Gese, Komposition bei Amos, Congress Vol. Vienna, SVT 32 (1981), 86 f. A. 39 und V. Fritz, Die Fremdvölkersprüche des Amos, VT 37 (1987), 27 A. 4.

⁵ Vgl. die weiterreichenden Beobachtungen und Erwägungen von P. Höffken, Untersuchungen zu den Begründungselementen der Völkerorakel des AT, Diss. Bonn 1977, 48 sowie H. Gese, a. a. O. 88 f.

⁶ A. Weiser, Die Profetie des Amos, BZAW 53, 1929, 57 ff.98 ff.; H. W. Wolff, a. a. O. 184; H. Gese, a. a. O. 88 ff.

sprüche ist die Israelstrophe (2,6 ff.) nicht nur darum nicht von den vorausgehenden Strophen zu isolieren, weil sie das anfängliche Formelwerk aller Strophen aufgreift – ein solches Aufgreifen ließe sich zur Not auch redaktionsgeschichtlich erklären⁷ –, sondern vor allem darum, weil die Formel »So spricht Jahwe: Wegen dreier Verbrechen von ... und wegen vierer nehme ich es nicht zurück...« einzig in dieser Schlußstrophe ihre zu erwartende Ausführung findet. War in den vorauslaufenden Völkersprüchen immer nur das schwerste der »drei bzw. vier Verbrechen« genannt, so werden in 2,6–8 nun in der Tat vier Vergehen Israels aufgezählt; streiten kann man allenfalls darüber, ob ihre Reihenfolge steigernd oder absteigernd gemeint ist. Im übrigen wird der weitere Verlauf der Darlegungen zeigen, daß 2,6 ff. auch darüber hinaus als bewußte Steigerung von 1,3–2,3* gestaltet ist.

Aber auch im Falle der Visionsberichte hat man 9,1–4 zu Unrecht von den beiden Visionenpaaren literarisch isolieren wollen⁸. Nicht nur ist 9,1a terminologisch bewußt auf die 3. Vision (7,7) bezogen, sondern das »Ende Israels«, wie es die 4. Vision ansagt, erfordert notwendig eine Explikation (wie sie im Übergangsvers 8,3 unter Anspielung auf 5,16 f. und 6,10 mit der großen Zahl der Leichen ausgeführt wird) und insbesondere ein Eingehen auf das Gottesverhältnis Israels, wie es im Blick auf die Zerstörung des Heiligtums bzw. der Heiligtümer eben 9,1 (ff.) vollzieht⁹. Gewichtiger ist freilich ein anderer Grund.

3. Beide Schlußstrophen enden in der Beschreibung der Totalität und Unentrinnbarkeit des kommenden Unheils. Beide benutzen dabei die aus der griechischen Literatur vertraute rhetorische Figur der Priamel¹⁰, die einen festliegenden Sachverhalt dadurch hervorhebt, daß er in einer Reihe von syntaktisch parallel oder analog formulierten Beispielen dargelegt wird. H. Gese hat darauf verwiesen, daß außerdem in beiden Fällen die Fünfer-Struktur des literarischen Gesamtkomplexes wiederkehrt¹¹, wobei die Analogie auch darin gültig bleibt, daß das jeweilige

⁷ So K. Koch, Amos. Teil 2, 12.68 ff.

⁸ So etwa V. Maag, Text, Wortschatz und Begriffswelt des Buches Amos, 1951, 46 f.; H. Graf Reventlow, Das Amt des Propheten bei Amos, FRLANT 80, 1962, 49 f.; W. H. Schmidt, ThLZ 96 (1971), 183; K. Koch, a. a. O. 86; zuletzt H. Utzschneider, BN 41 (1988), 78 A. 2.

⁹ Das gilt insbesondere unter der unten (vgl. IV) näher darzulegenden Voraussetzung, daß Visionsberichte und Am 3–6 (vgl. hier die 9,1 analogen Ankündigungen 3,14 und 5,5) auf verschiedene Hände zurückgehen. Die erste eindeutige Spur der Zusammenarbeit bietet der soeben genannte Übergangsvers 8,3, der die Visionen mit der Auslegung von Am 5–6 in 8,(4–7)8–14 verbindet. – Daß der Prophet in der 5. Vision nicht mehr zu Wort kommt, liegt in der Natur des Geschauten.

¹⁰ Darauf hat W. H. Schmidt, a. a. O. 184, für 9,2–4 (unter Nennung von Spezialliteratur) aufmerksam gemacht.

¹¹ A. a. O. 84.94.

fünfte Glied den Hauptton trägt; es erscheint im Unterschied zu den vorauslaufenden vier Beispielen nicht nur ohne Parallelglied, sondern ist im Falle von Am 2,16 nach der Großzahl von Negativaussagen positiv formuliert und im Falle von 9,4 inhaltlich dadurch herausgehoben, daß von mythischen Aussagen zuvor (Versteck in Unterwelt – Himmel – Gipfel des Karmel – Meeresgrund) zum geschichtlichen Sachverhalt übergegangen wird (»Versteck« in der Gefangenschaft, wo dennoch das Schwert die so »Verborgenen« erreicht). Aber selbst wer nicht bereit wäre, die Fünfer-Struktur als verbindendes Element anzuerkennen, weil sie in Am 2,14–16 literarkritisch durch Ausscheidung von V. 14b und 15aβ wiederhergestellt werden muß¹², muß die beide Einheiten verbindende Terminologie wahrnehmen. Ist im Falle der Priamel »Wenn sie sich verstecken wollten...« (9,2–4) der Themasatz vorangestellt:

Kein Flüchtiger unter ihnen soll fliehen,
kein Entrinnender unter ihnen entrinnen!

so bilden eben die beiden Verbwurzeln, mit denen hier wortspielerisch die Aussage geprägt wird, die Leitworte in 2,14–16: Die Wurzel »fliehen« (נוס) bestimmt die beiden rahmenden Sätze am Anfang und Schluß (V. 14aα.16a):

Da entschwindet dem Schnellen die Zuflucht...,
auch der Tapferste unter den Helden – nackt flieht er an jenem
Tag,

während die Wurzel »retten, entrinnen« (פלט nif. und pi.) gleich drei Sätze prägt, unter denen die beiden literarkritisch strittigen sind (V. 14b.15aβ.b):

Auch der Held rettet sein Leben nicht...
auch der Schnelfüßige rettet ›sich‹ nicht;
selbst der mit Pferden fährt, rettet sein Leben nicht.

So sind die Schlußstrophen des Völkerspruch- und Visionenzyklus zumindest durch den Gebrauch der rhetorischen Figur, der Leitworte und der Thematik engstens miteinander verbunden und aufeinander bezogen.

II

1. Mit den zuletzt angeführten Argumenten ist die Ebene der formalen Beobachtungen schon zugunsten der inhaltlichen verlassen worden.

¹² Dabei ist der sekundäre Charakter dieser Versteile schon früh (etwa von Duhm und Greßmann) und unabhängig von der Behauptung einer Fünfer-Struktur beobachtet worden. Beide sind mit Hilfe des Wortbestandes im Kontext gebildet: V. 14b aus 16a + 15b; V. 15aβ aus 14aα + 15b.

Die beiden so bewußt analog gestalteten literarischen Großkompositionen der Völkersprüche und Visionsberichte laufen auf ein gemeinsames Ziel zu: die Betonung der rettungslosen Verlorenheit Israels in einem umfassenden Unheil, das ausnahmslos jeden einzelnen betrifft und für alle unausweichlich ist. Die verwendeten Leitworte sind hier wie dort identisch.

2. Aber die Parallelen reichen ungleich weiter. Am auffälligsten ist wohl das in älteren Teilen des AT ungewöhnliche Bild der Ernte für das unmittelbar bevorstehende Gericht; es fehlt im Mittelteil des Prophetenbuches (Kap. 3 – 6), steht dafür an zentraler Stelle in den Visionsberichten und Völkersprüchen. Es prägt insbesondere die berühmte 4. Vision, in der Amos einen Korb mit Sommerobst schaut und ihm beim Aussprechen des Geschauten (קִיץ) von Jahwe das vorbereitete »Ende« (קֵץ) des Gottesvolkes deutend angekündigt wird. So gewiß man diese Vision mit F. Horst im Unterschied zu den vorangegangenen als »Wortspielvision« klassifizieren kann¹³, so wesentlich ist doch für die ersten Leser dieser Texte gewesen, daß sprachlichen Anklängen solcher Art auch eine mehrdimensionale Sinnwirklichkeit entspricht, die eben im Fall der 4. Vision des Amos darauf beruht, daß die vordergründige Erfahrung der Ernte symbolhaft sinndurchlässig wird für das von Gott geplante Gericht¹⁴. Diesen Zusammenhang setzt jedenfalls offensichtlich Am 2,13 voraus, die Strafankündigung gegenüber Israel im Kontext der Völkersprüche, unmittelbar vor der zuvor genannten Kette von Unausweichlichkeitsaussagen in V. 14 – 16. Sie führt für das bevorstehende Gericht das Bild eines mit abgeerntetem Getreide voll- und sogar überladenen Lastwagens ein, durch den Kontext nicht vorbereitet, wohl aber durch die Assoziationen des Erntebildes. Ist impliziert, daß der Erntewagen zur Tenne fährt, d. h. zum Worfeln des Getreides, wie es überaus häufig das Gerichtshandeln Jahwes in Prophetenworten des AT symbolisiert?

3. Die große Nähe der Israelstrophe in den Völkersprüchen zu den Visionen wird aber erst voll deutlich, wenn hier wie dort die unlösliche Bezogenheit des Erntebildes auf die Ankündigung des Erdbebens gesehen wird, dessen Bedeutung für das Ganze schon die Überschrift des Prophe-

¹³ F. Horst, Die Visions schilderungen der alttestamentlichen Propheten, EvTh 20 (1960), 193 – 205; 201 f. H. W. Wolff z. St. greift diese Bezeichnung auf. Horst gebraucht gleichbedeutend den Begriff »Assonanzvision«.

¹⁴ »Der symbolische Zusammenhang von Ernte und Gericht, Ernte und Tod (vgl. z. B. Am II 13) ist unverkennbar« (H. Gese, a. a. O. 78 f.). Wie sehr der Begriff קִיץ den Vorgang der Ernte assoziiert, zeigt die Tatsache, wie selbstverständlich er mit קציר in Jes 16,9 zusammengestellt wird bzw. mit בציר (»Weinernte«) in Jer 48,32 und Mi 7,1 oder mit »Wein und Öl«, wenn es ums Einbringen geht (Jer 40,10.12). Für Jes 28,4 und Jer 8,20 schlägt HAL 1027 als Übersetzung mit Recht unmittelbar »Sommerernte« vor.

tenbuches hervorhebt. In 2,13 ist dieser Bezug offenkundig; der mit Getreidegarben beladene Erntewagen ist ja mit seinen schmalen Rädern beim Vorgang des Zurfurchens und Aufreißens des Bodens gezeichnet¹⁵, und dieser Vorgang seinerseits symbolisiert das von Jahwe im futurum instans angekündigte Erdbeben, das mit demselben Verb im selben Stamm beschrieben wird¹⁶. Der gleiche Bezug zwischen Ernte und Erdbeben ist in den Visionsberichten durch die Abfolge von der 4. zur 5. Vision hergestellt. Wenn in 9,1 speziell vom Beben der Schwellen im Heiligtum als Folge des Schlages Jahwes erzählt wird, so ist damit nicht eine Eingrenzung des Bebens auf das Heiligtum bzw. die Heiligtümer oder gar auf Teile von ihnen gemeint – die bebenden Unterschwellen symbolisieren gerade eine bis an die Fundamente des Gebäudes reichende Erschütterung –, sondern ein Erdbeben, das das Gottesverhältnis Israels beendet und damit alle Bewohner dem Tode preisgibt. Insofern verwirklicht sich die tödliche »Ernte« im Erdbeben.

4. Die Parallelität des Gedankenganges ist noch zwingender, wenn die voranstehenden Beobachtungen zusammengenommen werden. In 2,13–16 wie in der 4. und 5. Vision werden »Ernte« und Erdbeben gefolgt von Elementen eines furchtbaren Krieges, der weder Flucht noch Rettung zuläßt. Die beiden einander jeweils ablösenden Vorstellungen verdanken sich keiner Sachlogik, als würde der Krieg durch ein zeitlich vorangehendes Erdbeben begünstigt, sondern einer traditionsgeschichtlichen Logik: Das Erdbeben steht für das alleinige Wirken Jahwes bei der »Ernte«, der Krieg, der für niemand Rettung zuläßt, für die Totalität und Unentrinnbarkeit des »Endes meines Volkes Israel« (8,2).

5. In unserer bisherigen Argumentation sind wir faktisch der Israelstrophe im Völkergedicht rückwärtsgehend gefolgt: von 2,14–16 zu 2,13. Setzen wir diesen Gedankengang fort, so ist – über die m. E. eindeutig sekundären Verse 10–12 hinweg¹⁷ – V. 9 zu betrachten. Dieser Vers ist das eigentliche Gelenk der Argumentation in der Israelstrophe 2,6–16; er verschärft im Sinne eines Kontrastes gleicherweise den vorauslaufenden Schuldaufweis (V. 6–8) – Israel unterdrückt die Schwachen, obwohl Jahwe zu Gunsten des ohnmächtigen Gottesvolkes die riesenhaf-

¹⁵ Vgl. H. Gese, VT 12 (1962), 417–424, bes. 421 f., zur Wurzel עָרַץ, die Bild und Sache prägt. Etwas anders (»schwanken« im Gefolge des Tg) W. Rudolph, KAT XIII/2, 1971, z. St.

¹⁶ In Verbindung mit Am 2,9 gelesen, dem ursprünglich wohl unmittelbar vorausgehenden Vers (vgl. die folgende Anm.), besagt das so gezeichnete Erdbeben zugleich, daß Jahwe die Gabe des Landes revoziert.

¹⁷ Vgl. nur die überzeugenden Gründe von W. H. Schmidt, Die deuteronomistische Redaktion des Amosbuches, ZAW 77 (1965), 168–193, bes. 178ff. sowie H. W. Wolff z. St. J. Vermeylen, Du Prophète Isaïe à l'Apocalyptique, Bd. II, 1978, 536 f., schließt auch V. 9 in die Gruppe der dtr. Verse ein.

ten Amoriter vernichtet hat – , als auch die oben behandelte, auf ihn folgende Strafankündigung (V. 13 – 16). In diesem Sinn besagt er, daß Israel die gleiche Macht Jahwes, die um seines Schutzes willen zur Vertilgung der Amoriter führte, nun in seiner eigenen Vertilgung erfahren wird. Wie die Analogie der Visionsberichte erweist, trägt der letztgenannte Gedanke den eigentlichen Ton.

Die Visionen des Amos zeigen im Kern, wie sich der Auftrag des Amos wandelt, weil Jahwe sich gewandelt hat. Sie legitimieren die – von den Hörern abgelehnte – Unheilsverkündigung des Amos mit einem Sinneswandel Jahwes¹⁸. Sie begründen nicht die prophetische Tätigkeit des Amos als solche, bilden keinen Berufsbericht, wohl aber begründen sie die ungewöhnliche und für die Hörer unerträgliche Gestalt seiner Verkündigung. Sie weisen das naheliegende Verständnis ab, des Amos Verhältnis zu seinem Volk habe sich geändert, betonen demgegenüber, daß Amos sich vor Jahwe für sein Volk eingesetzt hat, solange er dies eben konnte. Sie verweisen statt dessen auf einen Willenswandel Jahwes, dem Amos sich nach erbitterter Gegenwehr in Gestalt der einredenden Fürbitte beugen mußte. Bei diesem Willenswandel Jahwes aber handelt es sich nicht um eine beliebige Nuancierung, sondern um das genaue Gegenteil seines bisherigen Verhaltens zu Israel. Wenn Jahwe nicht mehr »(schonend) an Israel vorübergeht« (ל עבר 7,8; 8,2), dann »geht er (todbringend) durch seine Mitte hindurch« (ב עבר 5,17)¹⁹. Tertium non datur. Der Tempel als Ort der heilvollen Gegenwart Jahwes bebt (9,1); damit ist die Heilsgegenwart Gottes in Israel aufgehoben. Kurzum: sowohl die Israelstrophe mit ihrer Kontrastierung vom Schutz Israels in der Vergangenheit und kommender »Ernte« in Gestalt von Erdbeben und alle Menschen vernichtendem Krieg als auch die Visionen des Amos in ihrer Abfolge von verschonendem »Vorübergehen« Jahwes zu wiederum »Ernte« in Gestalt von Erdbeben und Krieg meinen jeweils nichts anderes als die Revozierung der Erwählung Israels²⁰.

6. Erst im Rückblick auf die sachlichen Gemeinsamkeiten zwischen Visionsberichten und der Israelstrophe innerhalb der Völkersprüche wird

¹⁸ Dies hat am schärfsten und überzeugendsten E. Würthwein, Amos-Studien (1949), in: Wort und Existenz, 1970, 68 ff., herausgestellt. Seine oft angegriffene Folgerung, die ersten Visionen schilderten Amos in seinem Anfangszustand als Heilsnabi, ist davon unabhängig zu betrachten.

¹⁹ W. Beyerlin, Bleilot, Brecheisen oder was sonst? OBO 81, 1988, hat jüngst aufgewiesen, daß dieser Wandel Jahwes den Gedankengang der 3. Vision von Anfang bis Ende bestimmt.

²⁰ Sie ist in den ersten beiden Visionen in der Fürbitte des Propheten mit dem Namen »Jakob« und dem Hinweis auf seine auf Hilfe angewiesene »Kleinheit« explizit angesprochen, in der Israelstrophe der Völkersprüche eben im Rekurs auf die Heilsgeschichte 2,9.

eine äußerlich unscheinbare Übereinstimmung sichtbar, die sachlich überaus gewichtig ist. Sie lautet schlicht לֹא »nicht«. Sie prägt den entscheidenden Wandel vom ersten Visionenpaar zum zweiten, insofern die göttliche Rücknahme des geplanten Unheils, die im Zentrum der ersten beiden Visionen steht, in den späteren »nicht«, genauer »nicht mehr« möglich ist; und sie prägt das Rahmenwerk aller Völkersprüche, die ebenso wie die Israelstrophe mit einem לֹא beginnen: »Ich nehme es nicht zurück«²¹. Sehen wir im Moment einmal von den Völkern ab, auf die sogleich (III) zurückzukommen ist, so besagt das לֹא im Fall der Israelstrophe das gleiche wie in den letzten drei Visionen: das Ende der göttlichen Geduld und das Ende seiner Bereitschaft zur Vergebung oder genauer (Am 7,3.6): zur Strafrücknahme bzw. zum Strafaufschub²². Es besagt freilich, wie wir soeben (II.5) gesehen haben, in beiden Fällen mehr und vor allem Grundsätzlicheres: das Ende der Erwählung Israels. Israel ist ein Teil der Völkerwelt geworden, der mit dem Ganzen unter der Erwartung der Strafe Jahwes steht. Sein »Vorrang« besteht in der härteren, unerbittlicheren und bis zum letzten Glied des Volkes durchdringenden Strafe²³

III

Die Völkersprüche laufen aber nicht nur den Visionsberichten formal und inhaltlich parallel, sondern setzen diese auch schon sachlich voraus. Das wird vor allem an *einer* Stelle sichtbar, der die bisherige Exegese m. E. zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat. Im Rahmenwerk aller Völkersprüche des Amos erscheint das rätselhafte לֹא אֲשִׁיבוּ: »Ich nehme es nicht zurück« (Wolff) bzw. »Ich kann es nicht widerrufen« (Rudolph). Viele Überlegungen sind über den Bezug des Suffixes angestellt worden, aber die Implikationen dieser Wendung, die in keinen Völkersprüchen anderer Propheten auch nur eine entfernte Analogie findet, und besonders ihre Funktion sind kaum bedacht worden²⁴. Was zunächst das ohne direktes Bezugswort stehende Suffix betrifft, so ist sich die neuere Forschung weitgehend einig, daß es neutrisch aufzufassen

²¹ Vgl. weiter die exponierte Stellung der Negation in 2,14 f.; 9,1b.4b.

²² Vgl. dazu im einzelnen J. Jeremias, *Die Reue Gottes*, BSt 65, 1975, 40 ff.

²³ So wird man am ehesten die oben noch nicht ausgewertete Parallele zwischen Völkersprüchen und Visionsberichten zu bewerten haben, die darin besteht, daß Jahwe in allen Sprüchen gegen fremde Völker (und im Nachtrag gegen Juda 2,5) »Feuer anlegt« an Paläste und Stadtmauern, das diese »frißt«, und er ebenso in der 2. Vision ein »Feuer« ruft, das die große Urflut und die Äcker »fressen wollte« (7,4). Jeweils ist das »fressende Feuer« noch nicht das Äußerste, sondern Vorstufe für »Ernte«, Erdbeben und Krieg, die keinen Rest übriglassen.

²⁴ Die beiden einzigen mir bekannten Ausnahmen bilden A. Weiser, a. a. O. (Anm. 6) 63 f.110 f. und H. W. Wolff, a. a. O. 184.187.

ist und entweder die Abwendung der im folgenden angekündigten Strafe oder aber die Zurücknahme des vom Propheten im Auftrag Jahwes ausgerufenen Gerichtswortes bezeichnet²⁵. Sachlich besteht zwischen diesen beiden Deutungen kaum ein Unterschied²⁶. Könnte man nicht auf die Analogie der Visionsberichte (und auf wenige Sachparallelen) verweisen²⁷, wäre eine Entscheidung zwischen ihnen überhaupt nicht zu treffen.

Ungleich wichtiger als die Festlegung des drohend unbestimmt eingeführten Suffixes ist die Frage nach der Funktion der Wendung im Kontext. Wenn von den neueren Auslegern zu dieser Frage übereinstimmend darauf verwiesen wird, mit ihr solle die Unwiderruflichkeit und damit die zwingende Gültigkeit des göttlichen Entschlusses zur Strafe hervorgehoben werden, so ist dieser Auffassung gewiß uneingeschränkt zuzustimmen. Nur weckt sie die entscheidenden Fragen erst. Die Hervorhebung der Unwiderruflichkeit des göttlichen Beschlusses ist ja nur dort sinnvoll, wo mit einem potentiellen Widerruf gerechnet werden kann. Dergleichen ist bei vorexilischen Völkerworten nie belegt und auch schlechterdings nicht zu erwarten. Gottes Wort durch seine Propheten galt natürlich als gültig und bindend. Erst in nachexilischer Zeit wird ein Willenswandel Gottes gegenüber der Völkerwelt thematisiert (z. B. Jer 18,7–10; Jona 3–4); dieser Vorgang aber impliziert, daß von den Erfahrungen Israels auf das Geschick der Völker rückgeschlossen wird, d. h. die Frage gestellt wird, ob und wie die Völker am Geschick und besonders am Heil Israels Anteil haben.

Entsprechendes ist – nur via negativa – in Am 1–2 der Fall. Die Betonung der Unwiderruflichkeit des angekündigten Strafhandelns Jahwes ist aus den Völkersprüchen selber ganz und gar unverständlich, ergibt sich vielmehr erst aus ihrer Verbindung mit der Israelstrophe. Sie ergibt sich aus der Gleichbehandlung der Völker mit Israel, wobei Jahwes Handeln an Israel die Maßstäbe setzt. Ein Völkergedicht *mit* der Unwiderruflichkeitsaussage, aber *ohne* die Israelstrophe ist ein Unding. Das

²⁵ Anders jüngst M. L. Barré, *The Meaning of ל' 'šybnw in Amos 1:3–2:6*, JBL 105 (1986), 611–631: »Ich lasse es (d. h. das bedrohte Volk) nicht (zu mir) zurückkehren«. Aber das »zu mir« steht nicht im Text und könnte bei dieser Auffassung nicht fehlen, die Jahwe zum Großkönig der Völkerwelt machen möchte: eine Amos fernliegende Idee.

²⁶ Das gilt letztlich auch für die durch R. Knierim, »I will not Cause it to Return« in Am 1 and 2, in: *Canon and Authority*, hg. von G. W. Coats and B. O. Long, 1977, 163–175, erneuerte Auffassung W. R. Harpers, das Suffix stehe für den Zorn Jahwes. Jedoch ist Knierims Argumentation wenig überzeugend und kann sich im Amosbuch nur auf den sekundären Passus 4,6–13 (vgl. H. W. Wolff z. St.) stützen. In Am 1,3–2,16 begegnet der Begriff des Zornes Gottes nirgends.

²⁷ Vgl. H. W. Wolff, a. a. O. 160.186 f. und ihm folgend A. Deissler, NEB, z. St. In gleicher Richtung weiter führt mit neuen Beobachtungen P. Höffken, a. a. O. 92–95.

hat K. Koch in seiner redaktionsgeschichtlichen Analyse der Völkersprüche verkannt²⁸, in aller Deutlichkeit aber haben es schon A. Weiser und H. W. Wolff gesehen²⁹.

Die Betonung der Unwiderruflichkeit des kommenden Gerichtes in Gestalt des »Ich nehme es nicht zurück« ist nichts anderes als die auf eine Formel gebrachte Quintessenz der Erkenntnis des Amos, wie sie ihm in seinen Visionen aufgedrängt wurde. Solange Jahwe »zurücknahm«, konnte der Prophet wie seine Vorgänger seit eh und je sich für sein Volk vor Gott in der Fürbitte einsetzen, wann immer ein Unglück es getroffen hatte oder aufgrund der Strafabsicht Jahwes bedrohte (Am 7,1–6). »Ich nehme es nicht zurück« hält die gleiche Erkenntnis des Absichtswandels Jahwes fest, die die Visionsberichte mit »Ich kann nicht mehr (verschonend) an ihm (d. h. Israel) vorübergehen« (7,8; 8,2) formulieren. Hier wie dort ist die Grenze der göttlichen Geduld markiert, allein in den Visionsberichten aber ist beschrieben, wie diese Grenze allmählich erreicht wird.

Allerdings besteht zwischen beiden Formulierungen *ein* gewichtiger Unterschied. Die Visionsberichte setzen zwar von Anbeginn Israels Schuld voraus – schon die erste Einsprache des Propheten: »Mein Herr, Jahwe, vergib doch...« (7,2) ist dafür ein unzweideutiger Beweis –, thematisieren sie aber nirgends³⁰. Die theozentrische Begründung des Unheilhandelns Jahwes – bis hin zum programmatischen »Zum Unheil und nicht zum Guten« in 9,4b – ist überaus auffällig. Das ist in den Völkersprüchen anders. Dem »Ich nehme es nicht zurück« geht sachnotwendig eine Begründung voraus: »wegen dreier und vierer Verbrechen von...«. Die Reihenfolge von Völkersprüchen und Visionsberichten in der Erfahrung des Propheten ist damit eindeutig gegeben: Die Visionen teilen mit, *daß* Gottes Geduld am Ende ist und welche Konsequenzen sich daraus für Israel ergeben; die Völkersprüche legen dar, *warum* dies so ist und wie die Welt vom Willenswandel Gottes betroffen ist. Die gegenwärtige Abfolge von Völkersprüchen und Visionsberichten ist keine biographische.

²⁸ Vgl. o. Anm. 7; vor K. Koch gilt Analoges für E. Würthwein, a. a. O. 95 f., und für H. Graf Reventlow, a. a. O. 56 ff.

²⁹ Vgl. o. Anm. 24. Merkwürdigerweise hat A. Weiser in seinem ATD-Kommentar (1949; zit. nach 1963⁴) diese Einsicht zwar nicht aufgegeben, wohl aber sehr zurückgestellt; vgl. einerseits S. 134 zu 1,3 ff., andererseits die Einleitung S. 130. Eine sehr originelle biographische Deutung der Unwiderruflichkeitsformel hat I. L. Seeligmann vorgeschlagen: Amos habe aus der Abfolge der Visionen gelernt, daß Gott ein- oder zweimal vergeben könne, nicht aber drei- oder viermal (EJ 3, 1954, 129 a; zit. nach M. Weiss, JBL 86, 1967, 416, Anm. 1).

³⁰ Auch nicht in der 3. Vision, in der das Hapaxlegomenon גַּזַּל zu Vermutungen in dieser Richtung geführt hat; vgl. W. Beyerlin, a. a. O.

Sie ist vielmehr eine redaktionelle. Der Redaktion erschien es leichter erträglich, daß für den Leser des Amosbuches die Unwiderruflichkeitsaussage unverständlich oder zumindest unexpliziert bleiben mußte, bis er zu den Visionsberichten des Propheten gelangte, als daß dieser Leser in den Visionsberichten Jahwes endgültigen und nicht revozierbaren Entschluß zur Vernichtung Israels erfahren hätte, ohne zuvor etwas von der konkreten Schuld Israels vernommen zu haben. (Aus ebendiesem Grund wird ja auch in der gegenwärtigen Abfolge der Visionen der Zusammenhang zwischen vierter und fünfter Vision, also zwischen Ansage des »Endes Israels« (8,2) und dessen Explikation (9,1 ff.), unterbrochen und zuvor der Schuld aufweis der Israelstrophe nachgetragen, allerdings in leicht veränderter und aufs wesentliche zusammengefaßter Gestalt.) Sachlich geschah dies zweifellos zu Recht, denn es war die übergroße Schuld Israels, die die gedankliche Basis aller Visionen bildete; nur war deren Inhalt nicht Gegenstand des von Amos Geschauten und daher auch nicht Gegenstand seiner Visionsberichte.

Hinzu kam, daß mit Voranstellung der Völkersprüche auch die Universalität des göttlichen Gerichts als zentrales Anliegen der Verkündigung des Amos zum Ausdruck gebracht werden konnte. Jahwe sprach – durch Amos – zu Israel und meinte doch die Welt; allerdings meinte er sie nicht so, wie es der Volksglaube erhoffte, daß er nämlich die Welt um Israels willen vernichten würde, sondern so, daß das Geschick Israels und das Geschick der Welt unlöslich aneinander gebunden waren. Zwar wissen wir nicht, ob Amos der Meinung war, daß auch die Welt zu retten wäre, wenn Israel gerettet werden könnte. Wohl aber ergibt sich aus den Völkersprüchen, daß für ihn die Endgültigkeit des Gerichtes an Israel die Endgültigkeit des Gerichtes an den Völkern zur Folge hatte. Gewiß muß sogleich an dieser Stelle betont werden, daß die Völker um ihrer eigenen schweren Schuld willen vernichtet werden, die zumindest im Fall von Am 2,1 nicht einmal Israel betraf oder auch nur berührte³¹. Aber die Unwiderruflichkeit des sie treffenden Gerichtes basiert auf der Unwiderruflichkeit der Strafe Israels, weil allein diese Strafe hätte widerrufen werden können, gab es doch in Israel Propheten wie Amos, die Jahwes Willen beeinflussen konnten – solange er sich beeinflussen ließ. Die Visionen markieren die Grenze dieser Möglichkeit und damit, wie die Völkersprüche zeigen, eo ipso die Grenze der Möglichkeit, daß die Völker trotz ihrer Schuld dem Untergang entgehen könnten.

³¹ Vermutlich hat man sich diesen Sachverhalt so vorzustellen, daß die Tradition vom Jahwekrieg gegen die Fremdvölker, nach Am 2,9 in der Frühzeit Zeichen der Erwähltheit Israels, mit der Revozierung der Erwählung frei geworden ist für einen generelleren Gebrauch: die Ahndung menschlicher Vergehen. Gleichzeitig erfährt Israel nun diese Macht Gottes gegen sich selbst gerichtet (2,13 – 16).

Noch ein weiteres geht aus dem Schuld aufweis der Völkersprüche hervor. Die Wendung »wegen dreier und vierer Verbrechen von...« findet ebenso wie die Unwiderruflichkeitsformel ihre vom Leser erwartete Ausfüllung erst in der Israelstrophe; in den eigentlichen Völkersprüchen ist nur jeweils *ein* Schuldgrund genannt. Auch von hier aus ist deutlich, daß die Völkersprüche – zumindest in ihrer schriftlichen Gestalt – von vornherein auf die Israelstrophe als ihren Höhepunkt hin gelesen werden wollen. Wenn man allerdings häufig in der Vergangenheit aus dem Zusammenhang von Völkersprüchen und Israelstrophe geschlossen hat, Amos habe seine Völkerworte unter großer Zustimmung der Hörschaft gesprochen, habe deren Erwartung, mit den Völkerworten sei Heil für Israel impliziert, erst mit der abschließenden Israelstrophe bitter enttäuscht, die Schuld und Strafe noch wesentlich steigert³², so muß man sich im klaren sein, daß ein solcher Vorstoß in die mündliche Verkündigung des Propheten, mag er auch noch so plausibel sein, auf einem Rückgang hinter die schriftliche Ebene des Textes, d. h. auf Rekonstruktion, beruht und nicht auf Exegese³³. Auf der Ebene des Textes ist nicht der Überraschungseffekt der Israelstrophe das Entscheidende – Heil für Israel ist in keinem der Völkersprüche auch nur angedeutet; in ihnen werden Kriegsverbrechen vom Herrn der Welt geahndet –, sondern vielmehr der über sich selber hinausweisende Horizont der einzelnen Völkersprüche, die also auf eine Fortsetzung in der Israelstrophe warten. Das gilt sowohl für die sachlich nicht ausgefüllte Erwartung, die die Zahlenspruchformel »drei und/oder vier Verbrechen« in den Völkerworten weckt, als auch für die in der Gattung der Völkersprüche völlig ungewohnte Unwiderruflichkeitsaussage. Letztere hat für den aufmerksamen Leser längst das Bewußtsein eines – wie auch immer im einzelnen ausgeführten – Involviertseins Israels hervorgerufen.

IV

Insgesamt wird man urteilen müssen, daß Völkersprüche und Visionsberichte als schriftliche Kompositionen kaum unabhängig voneinan-

³² Hier wäre an den bekannten Sachverhalt zu erinnern, daß sich die genannten Vergehen der Völker ausnahmslos auf Kriegszüge beziehen, sich also nach außen gegen andere Völker richten, während Israels Schuld die eigenen Volksglieder betrifft, deren Schwachheit und Abhängigkeit zu eigenem Vorteil ausgenutzt wird. Die Israeliten verhalten sich sozusagen schon in Friedenszeiten »kriegerisch«, und das gegen die eigenen Nachbarn.

³³ Es bewährt sich also auch auf dieser Ebene das Urteil O. Kaisers, Einleitung in das AT, 1984⁵, 222: »Entgegen der seit Bentzen öfter wiederholten Behauptung läßt sich eine Abhängigkeit dieser Komposition (scil: der Völkerworte) von einem kultischen, gegen die Fremdvölker gerichteten Ritual ... nicht aufrechterhalten.«

der entstanden sein können, sondern sehr wahrscheinlich bewußt aufeinander zu gestaltet worden sind, um sich gegenseitig zu interpretieren. Ohne die Visionsberichte gelesen, bliebe an den Völkersprüchen insbesondere die je neu eingeschränkte Unwiderruflichkeit des göttlichen Strafgerichts unverständlich, letztlich aber auch das Ineinander von Erntebild und Erdbeben in der Israelstrophe. Ohne die Völkersprüche gelesen, bliebe an den Visionsberichten insbesondere das Maß der Schuld Israels unverständlich, nicht weniger aber auch die Universalität des göttlichen Handelns, da die Schuld Israels eben als eine extreme Steigerung der Schuld der Völker herausgestellt wird.

Vermutlich sollten Völkersprüche und Visionsberichte zusammen einmal eine abgeschlossene Ganzheit bilden. Darauf könnte weisen, daß die stereotype Rahmung der Völkersprüche stets mit der Botenformel: »So hat Jahwe *gesprochen*« beginnt, die Rahmung der Visionsberichte stets mit »So hat mich Jahwe *schauen* lassen« (in der letzten Vision steigend: »Ich schaute den Herrn«). Hören und Sehen bilden die doppelte Weise des prophetischen Gotteskontaktes. Das Gehörte halten die Völkersprüche fest, das Geschaute die Visionsberichte.

Rechnet man mit einer eigenen Sammlung von Völkersprüchen und Visionsberichten, so spricht allerdings, wie gesehen, alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Reihenfolge beider literarischer Kompositionen ursprünglich umgekehrt war. Die Darlegung der ungeheuerlichen Schuld Israels und der Universalität des göttlichen Strafgerichts sind gut als Explikationen des »Endes Israels« (Am 8,2) vorstellbar, während umgekehrt die Unwiderruflichkeitsformel in den Völkersprüchen und das Ineinander von Erntebild und Erdbebenankündigung in ihnen eher ein Vorausgehen der Visionsberichte voraussetzen.

Eindeutig erscheint mir, daß Völkersprüche und Visionsberichte von anderer Hand verfaßt worden sind als die Kapitel Am 3–6. Darauf weist nicht nur die völlig andersartige Aneinanderreihung der Sprüche in Am 3–6 als in der strophischen Gliederung mit formelhafter Wiederholung im Fall von Am 1–2* und 7–9*³⁴, sondern auch mancherlei inhaltliche Gesichtspunkte deuten in diese Richtung. Insbesondere das Fehlen jeglichen Hinweises auf ein Erdbeben in Am 3–6 ist hier zu nennen, wie es in der Israelstrophe der Völkersprüche und in der letzten Vision die Strafanündigung gegen Israel prägt und in der Überschrift des Amosbuches betont als Zeichen der Wahrheit der Verkündigung des Amos hervorgehoben wird. Umgekehrt findet die Konzentration auf die Schuld Samarias in Am 3 und 6 keinerlei Analogie in Völkersprüchen und Visionsberichten.

Sollten Völkersprüche und Visionsberichte anfänglich eine eigene Sammlung gebildet haben, so ist nicht auszuschließen, daß sie auf Amos

³⁴ Erst jüngere Ergänzungen haben in Am 4,6 ff. diese strophische Gliederung imitiert.

selber zurückgeht (Wolff). Darauf könnte insbesondere das betonte »Ich« in den Visionsberichten in Verbindung mit der Frage: »Was siehst du, Amos?« (7,8; 8,2) deuten³⁵. Jedenfalls zeigen sich in beiden Komplexen nicht jene Tendenzen zu interpretatorischer Darlegung, wie sie in Am 3–6 typisch für die Überlieferungsweise von Schülerkreisen erscheinen; man denke etwa an die Ausführung des Themasatzes in 3,2 durch einerseits die Legitimationsperikope 3,3–8, andererseits die Worte gegen Samaria in 3,9–4,3 oder an die Exegese der Kultkritik des Amos in 5,4f. durch 5,6 und 5,14f.³⁶

Dennoch ist auch bei einer derartigen Annahme eine komplizierte Genese der beiden Kompositionen in Anschlag zu bringen. Die schriftlichen Texte spiegeln keineswegs die mündliche Verkündigung des Propheten unmittelbar wider; letztere kann vielmehr nur noch andeutungsweise hinter den Texten errahnt werden. Im Fall der Visionsberichte ist überhaupt fraglich, ob Amos sie je mündlich – zumindest öffentlich – verkündigt hat. Die Visionen enthalten keinen Verkündigungsauftrag, und die fehlende Darlegung der Schuld Israels in ihnen lassen sie als unmittelbaren Verkündigungsinhalt in der Öffentlichkeit wenig geeignet erscheinen. Aber selbst wenn Amos sie öffentlich und nicht nur im Kreis seiner Vertrauten mitgeteilt hätte, wäre die bis in Einzelheiten durchdachte, paarweise Gliederung und Gegenüberstellung der Visionen, die jetzt entscheidendes Kennzeichen der schriftlichen Gestaltung ist, noch nicht zu erwarten. Die Schriftlichkeit setzt außerdem den Rückblick über *alle* Visionen und ihre reflektierende Aufarbeitung voraus; die mündliche Mitteilung könnte auch nur einen Teil der Visionen betroffen haben, die ja zu verschiedenen Zeiten empfangen wurden.

³⁵ Nachdem V. Fritz, a. a. O. (Anm. 4), eine redaktionsgeschichtliche Deutung der Fremdvölkersprüche insgesamt vorgeschlagen hat, wäre auch die Lösung zu erwägen, daß die Völkersprüche sekundär den Visionsberichten nachgebildet worden wären. Wahrscheinlich ist mir diese Lösung aufgrund des vorgelegten Materials nicht; Nähe und Ferne beider Kompositionen zueinander sind zu komplex, als daß sie sich nahelegte. Außerdem hat Fritz selber seinen Vorschlag gerade auch damit begründet, daß die Komposition der Fremdvölkerworte »in ihrer Zusammensetzung keinerlei Anhaltspunkte an den echten Worten des Amos hat« (S. 28f.). Er hat mit diesem Urteil allerdings vor allem Am 3–6 im Blick und läßt in seiner Argumentation Visionsberichte und insbesondere auch die Israelstrophe 2,6–16 außer Betracht. Man müßte im Verfolgen des Lösungsvorschlags von Fritz eine eigenständige Israelstrophe rekonstruieren, die – nun in ihrer Isolation – wesentliche Elemente der Aussage mit den Visionsberichten gemein hätte. – Jedenfalls aber wird man die Visionsberichte in ihrer Anfangsgestalt nicht analog dem Vorschlag von Fritz herabdatieren können; sonst würden die komplizierten Deutungsprozesse in 7,9–16 und 8,3–14 unverständlich bleiben.

³⁶ Vgl. dazu den oben Anm. 2 genannten Aufsatz.

Im Fall der Völkersprüche ist die Differenz zwischen mündlicher Verkündigung und schriftlichem Text nicht weniger gravierend spürbar. Mündlich könnten die Worte gegen die fremden Völker zu je verschiedenen Zeiten gesprochen worden sein. Aber auch wenn man annimmt, daß sie von vornherein zusammen und mit dem gegen Israel gewendeten Abschluß gesprochen wurden, so müßte man, wie schon oben dargelegt, in dieser Wendung gegen Israel eine überfallartige, überraschende Neuverwendung der Völkerworte gegenüber der Erwartung der Hörer vermuten; gerade diesem Gedankenduktus entspricht der überlieferte Text jedoch nicht, wie sich schon an der Unwiderruflichkeitsformel verdeutlichen läßt.

Die enge gegenseitige Beziehung von Völkersprüchen und Visionsberichten ist vielmehr auf einen Akt bewußter reflektierter Komposition zurückzuführen, deren Implikationen nur erkennbar werden, wenn ihre Distanz sowohl zum Amosbuch in seiner Endgestalt als auch zur mündlichen Verkündigung des Propheten in aller Schärfe herausgestellt wird³⁷. Sie zielt auf Leser ab, die in fortgeschrittener geschichtlicher Stunde mit der Summe der Botschaft des Amos konfrontiert werden sollen.

³⁷ Vgl. zu diesem Grundsatzproblem insbesondere den § 26 (»Vom Wort zur Schrift«) bei O. Kaiser, a. a. O. 306 ff. Ihm sind diese Ausführungen gewidmet in Dankbarkeit für eine Fülle von Einsichten, die ich aus immer lebendigen, anregenden und von überraschenden Seitenblicken auf die klassische Antike geprägten Gesprächen gewonnen habe. Insbesondere habe ich von seiner Weise, eigene Lösungsvorschläge zu hinterfragen und zu relativieren und ebendeshalb andersartige Ansätze ernstzunehmen und gelten zu lassen, gelernt, wieviel wichtiger als alle versuchten Lösungen deren Voraussetzung ist: das Wahrnehmen der Komplexität biblischer Texte, d. h. ihres großen Reichtums.